

Zeitschrift: Schweizer Textilien [Deutsche Ausgabe]
Herausgeber: Schweizerische Zentrale für Handelsförderung
Band: - (1963)
Heft: 4

Artikel: Die Geschöpfe des Prometheus
Autor: Cadet, René
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-792808>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Geschöpfe des Prometheus

Man versuche einmal, sich die Überraschung eines unverhofften Besuchers bei der Schläppi A.G. in Freienbach vorzustellen, der sich gleich beim Eintreten inmitten von etwa fünfzig kaum bekleideten Damen und Herren sieht, alle wie erstarrt in den verschiedensten Stellungen, manche sogar in einem grossen Cellophansack steckend. Er glaubt sich in die Werkstatt des genialen Prometheus versetzt, der es den Göttern gleichtun wollte. Und je weiter man in diesen Räumen vordringt, desto stärker wird dieser Eindruck, denn der Weg führt an Gestellen entlang, die mit Köpfen, Armen, Beinen, Torsos von Frauen, Männern und Kindern versehen sind, dann durch Ateliers, wo Arbeiter und Arbeiterinnen verkitten, lackieren, polieren, schleifen, schminken, frisieren und diese Kreaturen zusammensetzen, bis er schliesslich einer paradisischen Eva oder gar einer anmutigen Wassernixe mit grüner Haut und Flachshaar gegenübersteht.

Der Prometheus dieser magischen Werkstatt ist bereit, den Besucher mit der Erstellung seiner Kreaturen vertraut zu machen, die ihr Dasein mehr dem Polyester als dem göttlichen Feuer verdanken. Das Prinzip der Fabrikation ist einfach. Von den Gipsmodellen werden Teil für Teil Negativ-Abgüsse in Kunstharz (Polyester) gemacht. Diese Formen werden innerlich mit einer Kunstharzschicht in Hautfarbe bestrichen, der Haut des künftigen Mannequins entsprechend; bevor diese Schicht trocken ist, bedeckt der Handwerker das Innere mit einem vorher zugeschnittenen Stoff aus Glasfasern, trägt dann verschiedene flüssige Kunstharzschichten mit dem Pinsel auf bis die erforderliche Dicke erreicht ist. Die ein Ganzes bildenden Stücke eines Armes, eines Beines oder Kopfes usw. werden zusammengefügt, nachdem die Ansatzlinien mit flüssigem Kunstharz bestrichen wurden. Dann kommen die miteinander verbundenen Teile in eine Trockenkammer, wo sie sich erhärten und festigen. Nach der Trocknung werden die Formen abgenommen, gereinigt und gewachst, damit sie wieder benutzt werden können. Die der Schale entledigten Abgüsse werden entgratet und geschliffen, Unebenheiten verkittet, dann werden sie bemalt, geschminkt, bis zur Vollendung bearbeitet und schliesslich zusammengesetzt. Während



diesen Arbeitsprozessen stellen die Perückenmacher modische Frisuren aus Nylonhaar her, die mit Lack fixiert werden. Diese Perücken werden auf Polyester-Formen montiert, sodass sie nachher wie Helme auf den Schädeln der Mannequins zurechtgesetzt werden können; sie sind daher auswechselbar, und es ist ein Leichtes, die Figuren mit neuen, modischen Frisuren zu versehen.

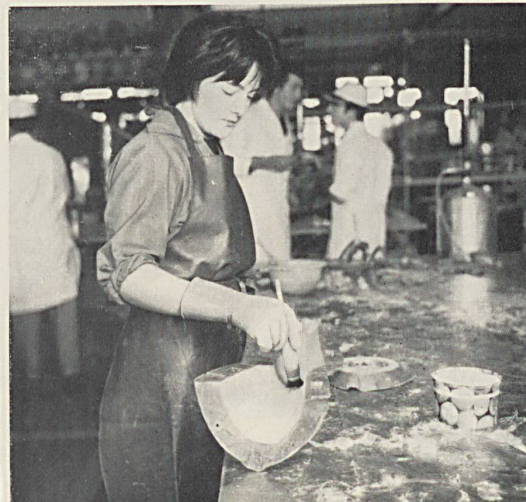
Soweit über den Herstellungsverlauf, der relativ einfach ist, jedoch Handwerker von grosser Geschicklichkeit voraussetzt, die bis ins Einzelne sorgfältige Arbeit zu leisten gewillt sind.

Die Prometheus-Leistung aber ist in erster Linie eine schöpferische Leistung. In der Erstellung der Schaufensterfiguren hängt schliesslich alles von dieser schwierigen Vorarbeit, dieser subtilen Erarbeitung ab; nicht die Qualität des Produktes an sich, sondern die Klasse der Schöpfungen, die Eleganz, der Schick, die Verwendbarkeit der Figur als Träger der prächtigsten Kleidungsstücke, mit einem Wort die « Rasse » dieser « Kreaturen » ist massgebend.

Und eben darin liegt auch das Geheimnis ihres kommerziellen Erfolges verborgen.

Herr Schläppi wollte sich nicht damit begnügen, Nachahmungen zu machen. Er hat eine hohe Meinung

2

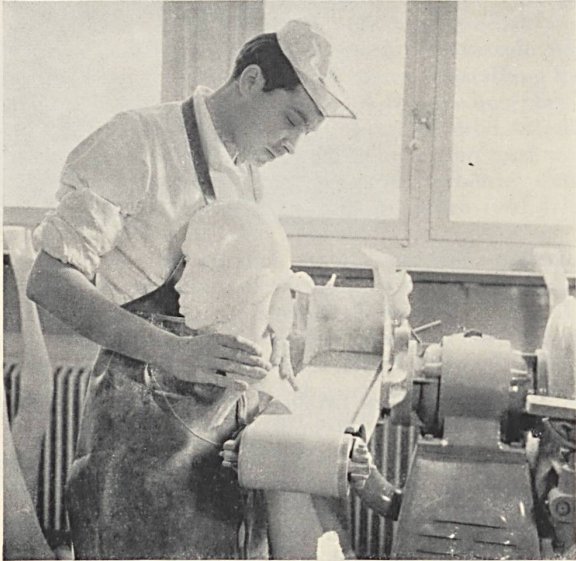


3





4



5



6



7



8

von der verkaufsfördernden Rolle des Schaufensters und kam zu der Überzeugung, er müsse die Mode schaffen helfen und ihr nicht einfach folgen, wohl wissend, dass das keineswegs bedeutet, man könne auf diesem Gebiet ganz eigenwillig erfinden. Zunächst gilt es, die Tendenzen der Couturiers genau zu erforschen, das heisst, die Proportionen und die allgemeine Linienführung der Kleidungsstücke, die auf den Mannequins zur Geltung kommen sollen. Dasselbe ist von der Frisur zu sagen. Folglich muss der Schöpfer von Schaufensterfiguren, der sich in seiner Sparte behaupten will, für jede Saison einen neuen Menschentyp schaffen, der, in stark idealisierter und stilisierter Weise, die Charakteristiken des Idealtypus tatsächlich verkörpert, dem sich die der Mode folgenden Frauen und Männer zu gleichen bemühen. Mehr oder weniger stark betonte Büste, breite oder schmale Schultern, mehr oder weniger markierte Hüften; Form und Ausdruck des Gesichts sind nicht weniger wichtig. Und eben hier setzt das Werk des Schöpfers ein, der auf seine Art ein wahrer Prometheus ist. Diverse natürliche Gegebenheiten — man könnte sie rein zoologische Gegebenheiten nennen — sind grundlegend, müssen jedoch in der einen oder anderen Richtung abgewandelt werden, was die schwierige Aufgabe des Zusammenspiels aller Faktoren stellt, denn es gilt, die Natur noch zu übertreffen und sozusagen Rollenträger zu schaffen, die in dem eigenen Bereich der Mode lebensfähig sind. Um uns verständlich zu machen, mögen Hautfarbe und Physionomie als Beispiele dienen: der Schöpfer kann die Gesamtfarbe des Mannequins nicht willkürlich bestimmen. Er will ja weder die Natur nachahmen noch Direktiven von aussen befolgen. Er wählt eine Färbung, die für die Saison tonangebend ist, die dem neuen Typ und der Bestimmung der Ausstellungsfiguren am nächsten kommt, wobei er sich ausschliesslich von Betrachtungen leiten lässt, die ihm zu gleichen Teilen sein künstlerisches Empfinden und sein kommerzieller Spürsinn eingeben. In Bezug auf den Gesichtsausdruck wird erwartet, dass sich Jugend, Anmut und Heiterkeit darin spiegeln, ohne je dem Kitsch zu verfallen. Der Ausdruck darf nur angedeutet oder suggeriert werden, denn es ist klar, dass eine Figur, deren Gesicht die genaue Kopie einer bestimmten hübschen Frau zeigte, nicht « natürlich » wirken würde, ebenso wenig, wie eine Frau, die in allen ihren Zügen der schönsten Puppe der Welt gliche.

Der Mannequin-Schöpfer, es ist hier André Schläppi gemeint, braucht für jede Saison einen neuen Einfall. Woher er ihn nimmt? Er erspürt, was in der Luft liegt! Er muss auf dem Laufenden sein über die neuen Modetendenzen in der Bekleidung, der Coiffure, des Schuhwerks... Er besucht Gemäldeausstellungen, sogar abstrakte, er liest, schaut, horcht, ist im Bild über alle Lebensäusserungen und reist mit diesem Ziel sogar in



Frisuren in allerlei Farben, auch Varianten mit festen oder beweglichen Gliedmassen, je nachdem, welche Kleidungsstücke ausgestellt werden sollen.

Da diese Arbeitsgänge viel Zeit beanspruchen, muss das alles sehr schnell getan werden, denn die Figuren sollen gleich zu Anfang jeder Saison schon in den Schaufenstern stehen, d. h. sechs Monate nach dem Entwurf schon serienweise geliefert sein.

Die hohe künstlerische Auffassung, die Herr Schläppi von der Rolle der Schaufensterfiguren hat, die originellen Wege, die er in seiner Kreation beschreitet und die Sorgfalt, die er auf die Ausführung verwendet — etwa sechzig Personen sind dabei am Werk — haben sein Unternehmen zu einem der ersten dieser Sparte gemacht. Mehr als 70 % seiner Produktion, von etwa 400 Stück im Monat, werden ausgeführt. Seine Figuren sind in Alaska sowohl wie in Kalifornien, in Oslo wie in London, in Madrid wie in Berlin anzutreffen.

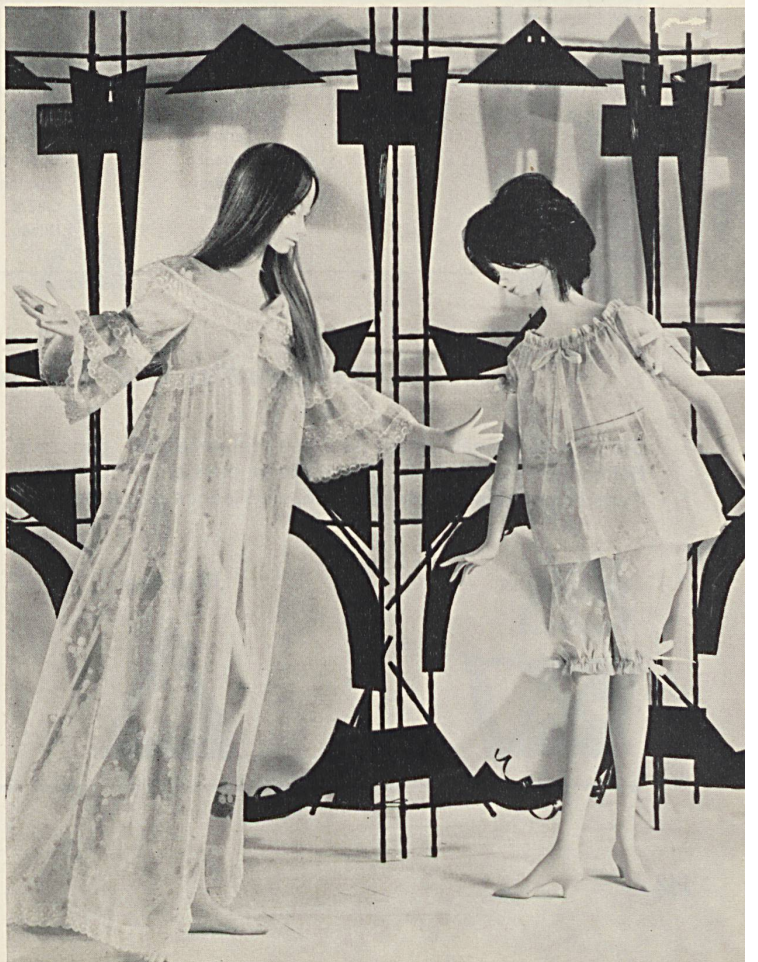
Die Serie wird zweimal im Jahr erneuert, aber die Mannequins aus Polyester, einige mit Teilen aus Schaumgummi, sind praktisch unverwüsthlich und können lange Zeit in Gebrauch bleiben, es besteht sogar die Möglichkeit, sie in der Fabrik auffrischen und mit neuen Perücken versehen zu lassen. Immerhin begrenzt sich der Gebrauch auf drei bis fünf Jahre. Das durchschnittliche Gewicht einer Figur beträgt sieben Kilo.

Es bleibt noch hervorzuheben, dass die Modelle (Frauen, Männer, Kinder) in verschiedenen Ausführungen vorliegen, von der feststehenden Figur, die der Ausstellung von Stoffen oder Badeanzügen dient über Varianten mit beweglichen Köpfen, Armen, Beinen, Händen, Hüften usw., bis zu den perfekten Gliederpuppen, die als Komparsen für Szenerien gebraucht werden. Besondere Luxusausführungen, die man High Fidelity nennen könnte, sind mit Glasaugen versehen, was die reizenden und kecken Gesichtchen der Schläppi-Mannequins besonders anziehend macht.

René Cadet

allen bedeutenden, europäischen Hauptstädten herum. Doch wären all diese Anstrengungen umsonst, wenn er nicht über ganz bestimmte Begabungen verfügte: zunächst braucht er die Beobachtungsgabe, Antennen, um die geringfügigsten Schwankungen im aktuellen Leben wahrzunehmen, dann Vorstellungskraft, um zu sehen, wie die verschiedenen Elemente seiner Einfälle zusammengefügt und ins richtige Verhältnis gesetzt werden müssen, wie die gebotenen Möglichkeiten zu werten sind; ferner Kunstsinn und Mass, um die Grenzen in seiner Interpretation zu sehen, und endlich kommerziellen Spürsinn, um die Erfolgsaussichten einer neuen Eingebung auch von der praktischen Seite her im voraus abschätzen zu können.

Sobald der neue Mannequin-Typ bestimmt ist, geht es unter stetiger Kontrolle des «Meisters» ans Modellieren. Zuerst werden Figurinen hergestellt, dann naturgross in Ton gebildet. Wenn endlich ein zufriedenstellender Prototyp vollendet ist, wird er in Gips ausgeführt, aber erst nachdem das Vorbild geschminkt und mit einer Perücke versehen ist, beginnt die Fabrikation. Dieses erste Modell dient als Urtyp für Abwandlungen innerhalb einer Serie, in der verschiedene Posen zur Ausführung kommen, mit verschiedenen Köpfen und verschiedenen



1. Vorbereitung der Gussform
2. Flüssiger Polyester wird mit dem Pinsel in die Form gestrichen
3. Die geformten Stücke werden in ihren Formen in der Heizkammer getrocknet
4. Teilansicht der Werkstatt
5. Schleiferei
6. Die Unebenheiten der geformten Stücke werden verkittet
7. Anfertigung einer Perücke
8. Schminken